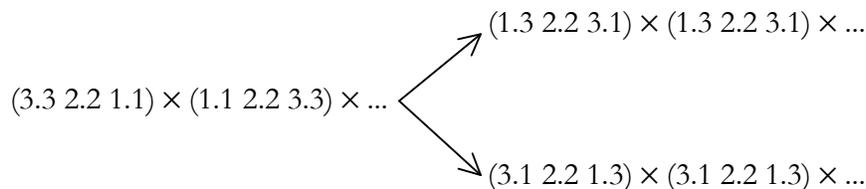


Die Semiotik der Fallen

1. Der Wikipedia-Eintrag unter Falle, sehr gut, lautet: “eine Einrichtung oder Vorrichtung, die dem Zweck dient und dazu geeignet ist, Lebewesen zu fixieren, an der Fortbewegung zu hindern oder zu töten. Dabei ist es unerheblich, ob diese Vorrichtung oder Einrichtung vom Menschen geschaffen wurde, in der Natur evolutionär entstanden ist oder zufällig besteht. Wesentlich für eine Falle ist der Umstand, dass ein Lebewesen durch sein Verhalten den Vorgang des Fixierens, der Fortbewegungsverhinderung oder das Herbeiführen des eigenen Todes selbst verursacht”. Fallen sind wir im Zusammenhang mit der Semiotik erst einmal begegnet, in Toth (2008b, S. 317), wo ich mit einer sog. Kategorien-Falle eine Parallele zwischen den Schicksal des Geistes im Sinne des “Transits” (vgl. Toth 2008a) und einem auf Bense (1992) basierenden semiotischen kosmologischen Modell hergestellt hatte: “Semiotisch gesehen sind die Symmetrien natürlich die beiden zueinander inversen eigenrealen Zeichenklassen $(3.1\ 2.2\ 1.3 \times 3.1\ 2.2\ 1.3)$ und $(1.3\ 2.2\ 3.1 \times 1.3\ 2.2\ 3.1)$, wobei die 3 Grade der Freiheit von innerhalb des Torus aus gesehen in der Entscheidung für die beiden genannten eigenrealen Zeichenklassen oder die Genuine Kategorienklasse $(3.3\ 2.2\ 1.1 \times 1.1\ 2.2\ 3.3)$, also für “starke” oder “schwächere” Eigenrealität im Sinne Benses (1992, S. 40) bestehen, die ja gerade die drei semiotischen Repräsentationen eines semiotischen Diamanten ausmachen. Diese physikalische Freiheit fällt natürlich chaostheoretisch mit der Bifurkation und semiotisch mit dem Weg vom indexikalischen Objektbezug (2.2) zu den drei möglichen Pfaden zusammen:



In diesem Schema der **kosmologisch-semiotischen Freiheit** haben also sowohl das Universum als auch das Individuum im Bifurkations-Punkt (2.2) noch die **Wahl** zur kosmischen oder zur chaotischen Entwicklung. Nachdem die “**Kategorien-Falle**” (2.2) passiert ist, gibt es also, angelangt auf der inversen Möbius-Leiter $(1.3\ 2.2\ 3.1) \times (1.3\ 2.2\ 1.3) \times \dots$, welche die Domänen der heteromorphischen Komposition, der logischen Rejektion und der Phantasie/Verzweiflung repräsentiert, keine Rückkehr mehr, denn durch keine semiotische Operation kann der Transit zur nicht-invertierten Eigenrealität $(3.1\ 2.2\ 1.3 \times 3.1\ 2.2\ 1.3)$ wiederhergestellt werden. Das ist die ‘Reise ins Licht’, von der in Kap. 6 meines Buches ‘In Transit’ (Toth 2008a) die Rede war und die hier also eine ebenso existentialistische wie kosmologische Deutung gefunden hat.

2. Von diesem Spezialfall abgesehen würde man im Sinn einer einfachen semiotischen Analyse eine Falle durch einen dicentischen Interpretantenbezug im Sinne eines abgeschlossenen (also nicht mehr offenen) und natürlich unter Umständen auch eines vollständigen (d.h. ebenso nicht-offenen) Konnex bestimmen. Damit können aber für die diversen Arten von Fallen, wie sie bereits im Wikipedia-Artikel angetönt wurden, sämtliche dicentischen (3.2) sowie die argumentische (3.3) Zeichenklasse, allenfalls, wie aus dem obigen Zitat hervorgeht, sogar durch ebenfalls argumentische Kategorienklasse (3.3 2.2 1.1) als semiotische Modelle herangezogen werden.

2.1. (3.2 2.2 1.2). Das vollständige Objekt als Falle taucht z.B. in Horror-Filmen als “lebende” Häuser auf, in denen der Bewohner oder zufällige Gast durch seltsame Geräusche und Erscheinungen verängstigt wird, aus dem Haus fliehen will, durch Korridore rennt, dabei aber feststellen muss, dass durch Geisterhand sämtliche Türen geschlossen werden. Dieses Motiv taucht zum ersten Mal in “The Old Dark House” (1932, Regie: James Whale) auf und erreicht einen gewissen Höhepunkt in Stephen Kings “Shining” (1980, Regie: Stanley Kubrick; 1997, Regie: Mick Garris). Darüber hinaus gehören auch sämtliche objektalen Fallen wie Fusseisen, Fanggruben, Kastenfallen usw. hierher.

2.2. (3.2 2.2 1.3). Der objektthematisierte Interpretant ist nach Peirce ein Zeichen, das Information über sein Objekt liefert. Auf diesem Prinzip sind z.B. die Geisterbahnen aufgebaut, d.h. der Wagen “flieht” vor den Erscheinungen, ihrem Anblick und ihren “Stimmen”, welche den Wagen vorgeblich immer weiter ins Dunkel des Gebäudes hineintreiben, um ihn schliesslich zu umzingeln und zu fangen. Auf derselben Methode beruhen auch einige Formen des Psychoterror, z.B. in Hitchcocks gleichnamigem Film “Psycho” (1960) oder “Hush ... Hush, Sweet Charlotte (1964, Regie: Robert Aldrich).

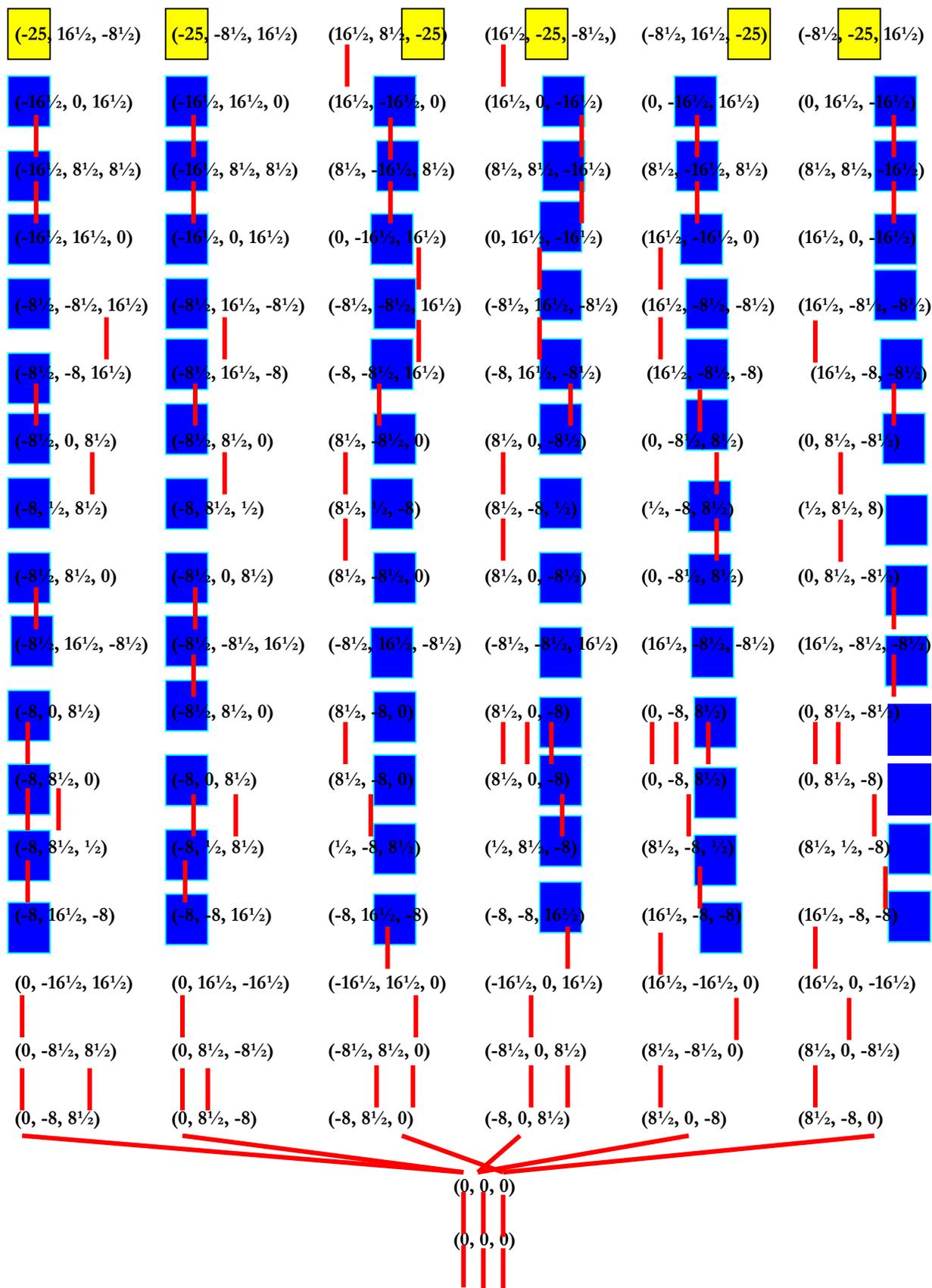
2.3 (3.2 2.3 1.3). Das interpretantenthematisierte Objekt wird meistens als allgemeine Aussage interpretiert. Als Typus der Falle besteht er in negativen Prophezeiungen, die sich oft deshalb erfüllen, weil die Aussage geglaubt wird und jemand im Grunde in eine durch Unvorsicht selbst gebaute Grube fällt. In der deutschen Literatur ist als Beispiel Joseph Roths Roman “Tarabas” (1934) zu nennen, der eine Folge von schrecklichen Prophezeiungen enthält, die für Oberst Nikolaus Tarabas in der Folge zutreffen und für die er büssen muss (verfilmt unter dem gleichen Titel 1981 durch Michael Kehlmann).

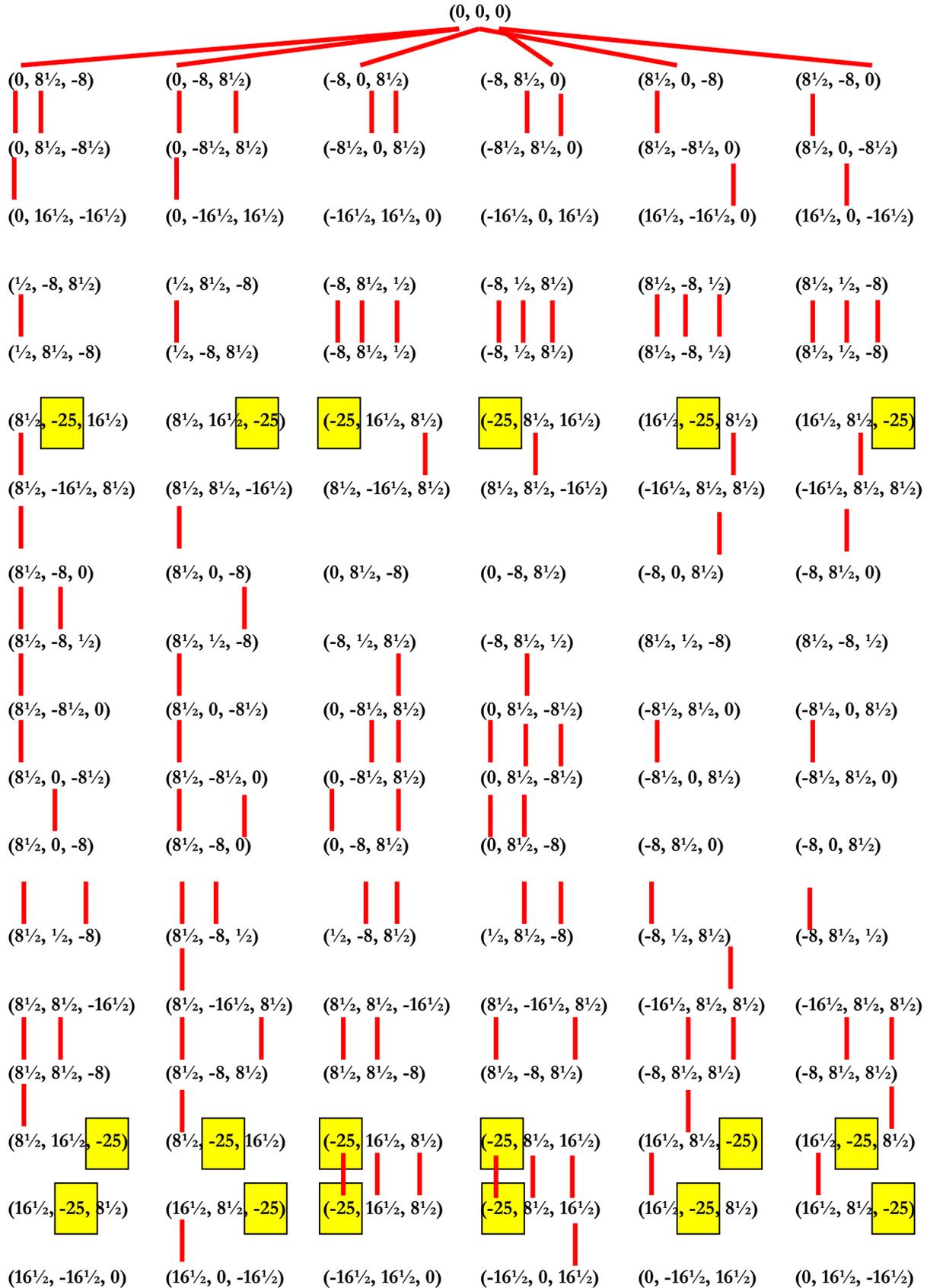
2.4. (3.3 2.3 1.3). Hier sind Falle durch logische Schlüsse zu nennen, z.B. die eristische Dialektik Schopenhauers, die Kombinationssysteme Sherlock Holmes, usw.

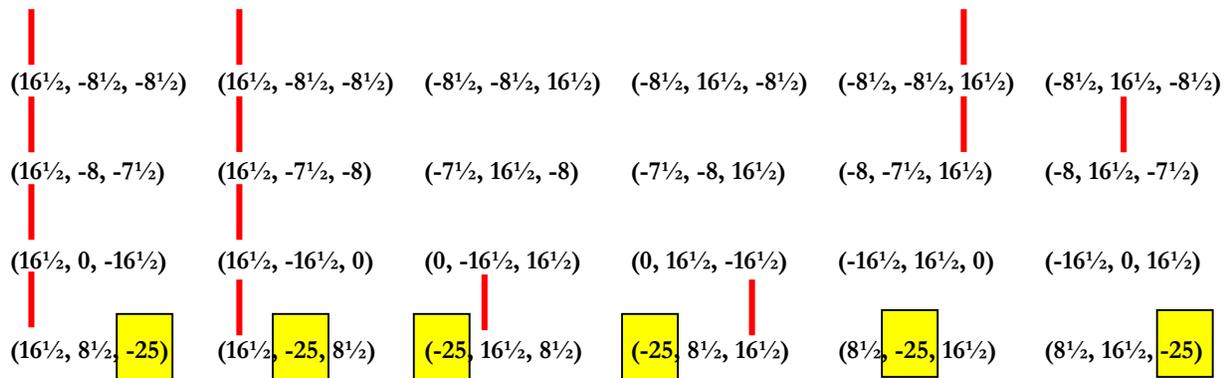
3. Wie bereits im 1. Abschnitt erläutert, geht es uns im folgenden um solche Fallen, in die jemand meist unwillentlich tritt und die seine Reise ins Licht auslösen. Es handelt sich also vor allem um die unter 2.2 und 2.3 genannten Fälle, bei denen somit diejenigen Zeichenklassen mit dem höchsten Anteil von Interpretantenbezügen oder Modalkategorien der Notwendigkeit vorliegen. Anders ausgedrückt: Solche Zeichenklassen haben nicht nur den grössten Anteil an Drittheit, sondern weichen dadurch auch am stärksten drittheitlich vom semiotischen Aequilibrium (Toth 2009a) ab. Folgende Interpretantenbezüge können im System der Differenzenmengen zu den semiotischen Optima (Toth 2009b) aufscheinen:

$(-25), (-16\frac{1}{2}), (-8\frac{1}{2}), (-8), 0, \frac{1}{2}, (8\frac{1}{2}), (16\frac{1}{2})$.

Die semiotischen Fallen sind genau jene Interpretantenbezüge, welche negativ sind. In der folgenden Darstellung aus Toth (2009c) sind jene Punkte der Zeichennetze und Zeichenreihen gelb eingefärbt, welche die Endstationen einer Reise ins Licht darstellen (-25). Die übrigen Interpretantenbezüge werden blau gefärbt.







Wie man erkennt, sind also die negativen Interpretantenbezügen als Kategorialfällen nur in der oberen Hälfte des Zeichennetzes und nur bei den anasemiotischen Prozessen zum “Licht” hin vertreten. “Kehrt man dagegen die Laufrichtung um”, so handelt es sich bei den positiven Entsprechungen der negativen Werte um irgendwelche Fundamental- oder Modalkategorien, d.h. neben Interpretantenbezügen können sich hinter den Wahrscheinlichkeitswert-Differenzen auch Objekt- und Mittelbezüge verbergen, d.h. man geht also überhaupt kein Risiko ein, wenn man in katasemiotischer Richtung voranschreitet. Allerdings tritt dort die Reise ins Licht “unvorhergewart” auf. Ferner beginnen in anasemiotischer Richtung die Kategorialfällen erst eine Weile nachdem anasemiotische Prozesse vom semiotischen Aequilibrium her weg eingesetzt haben. Allerdings sind die Kategorialfällen für jedes permutationelle Teilnetz an bestimmte Positionen gebunden, d.h. der Wechsel der “Schiene” (vgl. Tothc) kann eine Reise ins Licht unter Umständen verhindern.

Bibliographie

- Toth, Alfred, In Transit. Klagenfurt 2008 (2008a)
 Toth, Alfred, Semiotische Strukturen und Prozesse. Klagenfurt 2008 (2009b)
 Toth, Alfred, Semiotic Ghost Trains. Klagenfurt 2008 (2008c)
 Toth, Alfred, Das semiotische Aequilibrium. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, www.mathematical-semiotics.com (2009a)
 Toth, Alfred, Die Abweichungen vom semiotischen optimalen Verhalten. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, www.mathematical-semiotics.com (2009b)
 Toth, Alfred, Die Reise ins Licht vom Standpunkt der semiotischen Wahrscheinlichkeitswert-Mengen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, www.mathematical-semiotics.com (2009cb)

© Prof. Dr. A. Toth, 25.2.2009